



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'602
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 11
Fläche: 31'280 mm²

Bio Ökologischer Anbau zahlt sich
auch in Entwicklungsländern aus. *Von Tina Goethe**

Die beste Überlebensstrategie

842 Millionen Männer, Frauen und Kinder hungern, wie der Welthungerbericht soeben aufgeschlüsselt hat. Die Gründe für die groteske Fehlverteilung von Lebensmitteln sind vielfältig: politische Fehlentscheide, Umweltzerstörung, Klimawandel - und ungeeignete Anbaumethoden.

Viele Entscheidungsträger setzen moderne Landwirtschaft mit riesigen Monokulturen, Kunstdünger und teuren Pestiziden gleich. Dies in der irrigen Meinung, die industrielle Landwirtschaft sei besonders effizient. Weit gefehlt: Die industrielle Landwirtschaft braucht 70 Prozent der Ressourcen wie Wasser, Land und Erdöl, produziert aber bloss 30 Prozent der Lebensmittel. Der Weltagrарbericht stellte bereits vor fünf Jahren fest, dass die Menschheit so nicht zu ernähren sein wird.

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'602
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 11
Fläche: 31'280 mm²

Immer mehr Mischkulturen

Dennoch heisst es immer wieder, Bio sei ein Nischenprodukt, ja ein Luxusphänomen und nur in prosperierenden Ländern ein Thema. Die Zahlen sprechen eine andere Sprache. Der eigentliche Bioboom findet in Entwicklungsländern statt: 80 Prozent der Biobauern, die mit einem Gütesiegel wie der Knospe zertifiziert sind, leben in Entwicklungsländern. Allein von 2008 auf 2009 nahm die biologisch bewirtschaftete Fläche in Afrika um 20 Prozent auf eine Million Hektar zu. Angebaut wird - wie in Asien - vor allem für den Export nach Europa und Nordamerika.

Um ein Vielfaches grösser sind die Ackerflächen, auf denen Kleinbauern in Entwicklungsländern Hirse, Mais und Süsskartoffeln - ihre Nahrungsmittel - ohne Biozertifikat, aber nach ökologischen Standards anpflanzen. Eine umfassende Studie von UNO-Organisationen zeigte 2008, dass der informelle Biolandbau allein in Ostafrika rund 2 Millionen Hektar umfasste. Global gesehen spielt diese Ökowerlt eine weitaus grössere Rolle als der zertifizierte Bioanbau.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Bei diesen Produzenten handelt es sich nicht um Kleinbauern, die aus Mangel an chemischem Dünger oder Pestiziden gezwungenermassen naturnahe Landwirtschaft betreiben. Diese Bäuerinnen und Bauern haben sich bewusst für Misch- statt Monokulturen entschieden, für ökologische Mittel statt Kunstdünger und Chemiekeule, für Schonung statt Verschleuderung von Ressourcen. In aller Regel produzieren sie für den lokalen Markt. Diese Produzenten haben sich für den Biolandbau entschieden, weil er handfeste Vorteile hat: Umfassende Studien, die in Afrika die konventionelle Landwirtschaft mit der biologischen verglichen, kamen zu eindrucksvollen Ergebnissen. Die Produktivität liess sich mit ökologischen Methoden

um 116 Prozent steigern. So stieg der Maisertrag in Kenia um 71 Prozent, die Bohnenernte um 158 Prozent.

Der Biolandbau bringt den Produzenten auch mehr Einnahmen: Nach der Umstellung entfallen die Kosten für Kunstdünger und Pestizide. Daher verdienen die Bauernfamilien mit Bioprodukten meist auch dann mehr, wenn die Konsumenten für Biotomaten und Ökoreis nicht tiefer in die Tasche greifen als für industriell hergestellte Lebensmittel. Fazit: In Entwicklungsländern fahren Betriebe mit Biolandbau unter dem Strich besser.

Doch Bio ist weit mehr als die Aufrechnung von Soll und Haben. Der ökologische Landbau bindet mehr Kohlestoff aus der Atmosphäre in den Boden zurück und trägt so zu einer Minderung des Klimawandels bei. Er sorgt auch für eine höhere Artenvielfalt sowie für fruchtbare Böden. Gesunde Böden können die Feuchtigkeit besser speichern und sind weniger anfällig für

Die Bauern verdienen auch dann mehr, wenn die Konsumenten für Bioprodukte nicht mehr bezahlen.

Erosion. Die Kleinbauern haben mit den Methoden des Biolandbaus die Gewähr, dass ihre Äcker auch ihre Kinder ernähren können.

Ist es tatsächlich ein Luxus, wenn Kleinbauern weltweit unsere Lebensmittel nach biologischen Grundsätzen und unter gerechten Bedingungen anbauen und dafür einen angemessenen Preis erhalten? Swissaid meint Nein, im Gegenteil. Angesichts zahlreicher globaler Krisen - von der Ausbreitung der Wüsten über den Klimawandel bis zur Umweltverschmutzung - ist der Biolandbau schlicht die beste Überlebensstrategie.

Tina Goethe ist bei der Stiftung Swissaid verantwortlich für das Dossier Landwirtschaft.